

OLDENBURG
IM NEUNZEHNTEM JAHRHUNDERT.

Von

EMIL PLEITNER.

ERSTER BAND.

Von 1800-1848.

OLDENBURG
VERLAG VON B. SCHARF.

1899.

Einen geistvollen Schriftsteller gewann Oldenburg in der Person des Kammerherrn von Rennenkampff, der im Jahre 1816 mit dem Erbprinzen, dessen Adjutant er gewesen war, nach Oldenburg kam. Karl Jakob Alexander von Rennenkampff war von Geburt Livländer. Am 29. Januar (9. Februar) 1783 auf dem Familienschlosse Helmet in Livland geboren, hatte er sich in den Jahren 1812/13 in den Kriegen gegen Napoleon beteiligt und war Adjutant des Generals Wallmoden gewesen. Im Jahre 1814 war er Adjutant des Gouverneurs von Esthland geworden. Rennenkampff lebte bis zu seinem Tode (9. April 1854) in Oldenburg, zuerst als Kammerherr, dann als Oberkammerherr. Er war ein Freund der Kunst und der Naturwissenschaften. Mit vielen bedeutenden Männern war er freundschaftlich verbunden. Besonders erwähnenswert ist sein herzliches Verhältnis zu Rauch. Unter seinen Schriften sind besonders zu nennen: „Wilhelm Tischbein, seine Bilder, seine Träume u.s.w. (1822), ferner „Umriss aus meinem Skizzenbuche“ (1827/28).

Das Skizzenbuch bietet Erinnerungen aus der Jugendzeit, sowie Mitteilungen über den Aufenthalt in Italien und Paris. Manche bedeutende Persönlichkeit ist darin gezeichnet. So hat von Rennenkampff 1809 in Paris im kaiserlichen Theater der Tuileries eine Vorstellung beigewohnt. „Ich hatte meinen Platz im Parterre,“ sagte er. „Links, in der Loge auf dem Proscenium¹, saß der Kaiser Napoleon, zerstreut, wie es schien, aber unbeweglich nur daß er zuweilen an den Nägeln kaute oder die Schnupftabaksdose an die Nase führte, daran zu riechen, denn einen oder anderen Gebrauch machte er vom Tabak nicht. Hinter ihm war die geräumige Loge mit Generals und Marschällen angefüllt, die sich nicht setzten. Gegenüber, rechts, in der anderen Loge des Prosceniums saß die Kaiserin Josephine, mit Teilnahme auf die Scene hinblickend, oder im lebhaften Gespräch mit ihren Damen. Von dieser Loge an saßen auf demselben Balkon die Könige und Königinnen der herrschenden Dynastie, von Spanien, Neapel, Holland und Westfalen. Ihnen gegenüber, von Napoleons Loge bis gegen die Mitte hin, die anwesenden fremden Könige, Großherzöge, Herzöge und Prinzen regierender Häuser, sowie die Ambassadeurs abwesender fremder Mächte, aber nicht die Minister, die mit allen übrigen Männern das Parterre einnahmen. Der Scenen gegenüber erhoben sich, auf amphitheatralischen Stufen, die Sessel sämtlicher Damen. Der Anblick im Ganzen, bei dem höchsten Putz der ganzen Versammlung, der außerordentlich hellen Beleuchtung und der ehrerbietigen Stille im ganzen Hause hatte etwas sehr Imponierendes.“

Nach Schluß der Vorstellung biegt sich die Gesellschaft in die anstoßenden Säle, und von Rennenkampff hat Gelegenheit, den Kaiser näher zu betrachten. „Überall, wo er sich hinwendet,“ so erzählt er, „öffnet sich vor ihm eine Gasse im Gedräng, in der er langsam vorschritt und von Zeit zu Zeit jemand anredete. Zu der einfachen Infanterie-Uniform, in Schuhen und weißen Strümpfen, ohne Hut und Degenn, wenig ausgezeichnet durch den Stern der Ehrenlegion, war er es um so mehr durch den bedeutenden Ausdruck seines sprechenden Auges und der Herrschermiene, die sonderbar genug abstach gegen den kleinen, dicken, wie gepolsterten Körper; ohne Anstand und Ansehen; beide Hände auf dem Rücken gekreuzt; in der einen die Schnupftabaksdose, und so mit etwas ungeschickter *aisance*² sich fortbewegend.

Er war sehr lakonisch, herrisch, selten freundlich, fast immer hart und rauh; man mußte glauben, er verachte alles um sich her, selbst wenn seine Worte etwas Verbindliches ausdrückten. Dies war jedoch sehr selten der Fall, selbst gegen Frauen; vielmehr war nichts gewöhnlicher als der Ton, in dem er einer Dame, die dasselbe Kleid angelegt hatte, in dem sie einige Tage vorher vorgestellt worden war, sagte: „Es scheint, Madame, Sie schlafen in Ihrem Kleide!“

...

...

Wie der Kaiser Alexander I. von Rußland ihn (Erbprinz August von Oldenburg) zu schätzen wußte, ergibt sich aus einer Äußerung der Kaiserin Elisabeth, „wie der Kaiser wiederholt habe, daß des Erbprinzen schneller treffender Verstand und seine gründlichen Kenntnisse alle Anerkennung verdienen und nur übertreffen werden könnten von seinem reinen edlen Herzen, seinem hochsittlichem Charakter.“ Auf die Gesandten fremder Mächte machte er den größten Eindruck.

¹ Vorderer Teil der Bühne zwischen Vorhang und Orchestergraben

² Leichtigkeit

Ein solcher, dessen Mission am großherzoglichen Hofe gescheitert war, konnte doch seine Bewunderung für den Großherzog nicht verbergen. „Eine so großartige Redlichkeit“, so äußerte er sich gegen den oldenburgischen Kammerherrn von Rennenkampff, „ist mir in meiner reichen Laufbahn noch nicht vorgekommen. Nie sprach er in seinem eigenen Interesse, nie zu seinem Vorteil, immer hatte er nur die Sache an sich scharf im Auge und verfocht sie wie die eines dritten und immer mit dem ehrenhaftesten, edelsten Gründen.“

Von Auslassungen hoher oldenburgischer Staatsdiener, die dem Großherzog jahrzehntelang nahe standen, seien nur die des Obersten Mosle und des Oberkammerherrn v. Rennenkampff angeführt. Mosle sagt: „Man darf dreist behaupten, es habe nie einen besseren Oldenburger gegeben als den Großherzog August.“ Und Rennenkampff urteilt: „Wenn schon der Natur der Sache nach die vorzüglichen Männer, in jeder vor der Welt leuchtenden Rücksicht vorzüglichen, selten sind, so sind die sittlich Durchgebildeten, die Edeln, Reinen in der sich immer gleich bleibenden Gesinnung, die es nicht zu irgend welchen Zwecken, die es sind, weil sie's ihrem ganzen Wesen nach sein müssen, wahrlich die Seltensten. Von diesen Seltensten einer war der Großherzog von Oldenburg!“ Daß ihm die Jünger der Kunst, die ihm soviel verdankt, begeisterte Lobredner wurden, ist begreiflich. Julius Mosen nennt ihn einen „für die geistigen und materiellen Interessen seines Landes gleich thätigen Fürsten“ und ein andermal „den großen Freund des Lessingschen und des sich weiter bildenden deutschen Dramas.“

...

Drei Wochen nach der Abreise des Großherzogs (1831) verließ auch (Großherzogin) Cäcilie die alte Kaiserstadt (Wien) an der Donau. In ihrer Begleitung befanden sich Vice-Oberhofmeister v. Rennenkampff, Kammerherr v. Gayl und die Hofdame ...

...

Die eigentliche Begründung der Naturaliensammlung fällt in das Jahr 1835; denn das wenige, was sich vor dieser Zeit auf einer abgelegenen Bodenkammer des Schlosses an Naturalien vorfand und wahrscheinlich beim Unterricht der herzoglichen Kinder benutzt worden war, kann als eigentliche Naturaliensammlung nicht bezeichnet werden. Das Wichtigste aus jenen Naturalien war das Herbarium der oldenburgischen Flora, welches von dem Oldenbroker Pastor Trentepohl angelegt worden war und während der französischen Zeit in dem Hause des Hofapothekers Dugend unterkommen gefunden hatte. Die vorhandenen Konchylien³ wurden unter Leitung Dugends gereinigt. Durch Kauf erworben wurde die Naturaliensammlung des Kreisphysikus Dr. Oppermann und des Dr. Meyer in Minden. An Geschenken und Vermächtnissen fehlte es nicht. Prinz Peter von Oldenburg schenkte mehr als 100 auserwählte Mineralien aus dem Ural. Aus dem Nachlasse Wardenburgs kamen zahlreiche Mineralien, Versteinerungen und Holzarten in die Sammlung. Seit dem 1. Mai 1837 war der Oberkammerherr von Rennenkampff Vorstand des Museums. Der eifrige Freund der Naturwissenschaften that sein Möglichstes, die Sammlung zu heben. Man merkt seinen freudigen Stolz, wenn er an seinen Freund Rauch über seine „bewunderungswürdig ausgestopften Vögel“ berichtet und von den 10.000 Insekten erzählt, „lauter vollkommene Exemplare“. In der Person Wiepkens ward ihm ein Kustos, wie er ihn besser nicht hätte wünschen können. (Chr. Friedrich Wiepken, geboren 28. Dezember 1815 in Esenshamm als Sohn eines Organisten; Lehrer in Bühren und Osternburg. 1837 Kustos am Museum, später Inspektor, 1879 Direktor. Gestorben zu Oldenburg 29. Januar 1897). Die Naturaliensammlung wurde zunächst untergebracht in der 1. Etage des Hauses Huntestraße 8; später kam die 1. Etage des Nachbarhauses (Nr. 9) hinzu. Im Jahre 1845 nahm das alte von Bergsche Haus am Stau die Sammlung auf, bis sie im Jahre 1879 in dem neuen Museumsgebäude am Damm untergebracht werden konnte.

Überblickt man diese Skizzen der ersten Regierungsthätigkeit des Großherzogs - sie wird durch die folgenden Kapitel noch mannigfach ergänzt werden - so wird man gestehen müssen, daß der neue Landesherr sein Versprechen, mit dem er die Regierung antrat, nach besten Kräften erfüllt hat.

³ Schalen von Weichtieren